

# JUDENTUM UND ANTISEMITISMUS IN DER UdSSR BIS 1941

Seit Jahrhunderten gab es Juden im Raum der späteren Sowjetunion. Viele wohnten bis ins frühe 20. Jahrhundert in ländlichen Ortschaften. Kulturelle Anpassung an Nichtjuden war dort selten. Bei Kriegsbeginn lebten fünf Millionen Juden in der UdSSR.

Bereits um 1900 bestanden auch zunehmend wellichtere Auffassungen innerhalb des Judentums. Die Religionsfeindlichkeit des Sozialismus bestärkte diese Entwicklung durch Druck von außen.

Es existierte vielerorts religiös und rasseideologisch argumentierender Antisemitismus: Juden wurden in Pogromen getötet, vertrieben oder anderweitig diskriminiert, jüdische Einrichtungen verboten oder geschändet. In der UdSSR gab es Judentum in der Bevölkerung. Staatlichseits nahmen Verfolgungen unter Josef Stalin zu. Mitte der dreißiger Jahre gab es eine Welle der Schließungen jüdischer Einrichtungen, der Verhaftungen von Juden. Vergleichbares geschah auch kurz nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs sowie in den sechziger Jahren.



Chaim Weizmann und Philipp Seligson. Im Oben von Josef Seligson in Gostynin, auf dem Judenfriedhof.



Chaim Weizmann, die Weizmanns aus Łódź (Weizmann, Chaim und seine Geschwister, 1907)

»Mein Vater wurde meinem Großvater (seiner Frömmigkeit fast zum Vorbild) ... Eines Tages – das war vor dem Krieg – wurde er auf dem Rückweg vom Gebetshaus von bösen Menschen angegriffen. Sie zogen ihn am Bart, riefen antisemitische Parolen. Nur dank der Einmischung von Passanten kam mein Großvater bei dem, denn die Angreifer hatten ihn offensichtlich nach dem Leben getrachtet, und das im Zentrum der Stadt.«

Leah Weizmann (mit Erlaubnis von Baruch in Leningrad 1937) mit 1928 mit Antisemitismus in Łódź (Leningrad, 12. Oktober 1937) (Leningrad)



Josef und Seligson Seligson bei dem Reichstag, 1917



Leah Weizmann (mit Erlaubnis von Baruch) Seligson und der Mutter Seligson (Leningrad, 12. Oktober 1937)



Klassen in einer Schule in Kiewen – im Hintergrund ist der Jude, Seligson (Leningrad, 12. Oktober 1937)

»Meine Familie ... war gläubig ... aber alles das war konspirativ ... weil Religion als unerwünscht galt.«

Josef Seligson über die Beziehungen seiner Familie auf der Kiewer Straße zu einer orthodoxen Synagoge und dem jüdischen Viertel.  
in einem Interview, 17. August 2005 (Kiewen)

»Ich wurde in einer religiösen Familie geboren ... Meine Eltern hielten sich streng an die religiösen Vorschriften, es gab bei uns nur koscheres Essen, wir feierten alle jüdischen Feste. Die Religion war ein fester Bestandteil unseres Lebens. Ich glaube, dass der Glaube an Gott mir gehalten hat, im Krieg zu überleben.«

David Weizmann über sein Verhältnis zum Judentum  
in einem Interview, 2. November 2005 (Kiewen)

»Meine Eltern hielten sich an jüdische Traditionen, aber die Kinder nicht mehr, denn sie verließen in jungen Jahren das Elternhaus und lebten fortan in einer Umgebung, in der jüdische Traditionen nicht gepflegt wurden.«

Baruch Seligson über die Beziehung zu seiner Familie  
in einem Interview, 10. August 2005 (Kiewen)

»Im Jahr 1935 wurden die jüdischen Schulen geschlossen und die Schüler gegen ihren Willen in andere Schulen versetzt.«

Josef Seligson über die antijüdischen Maßnahmen im jüdischen Viertel in der Kiewer Straße der fünfziger Jahre.  
in einem Interview, 17. August 2005 (Kiewen)  
Die Kiewer Straße ist heute ein Nationalpark, der einen jüdischen Durchgangspunkt in Kiew darstellt.

»Nein, wir wurden nicht mit Antisemitismus konfrontiert. Ich ging auf eine ukrainische Schule und es wurden keine Unterschiede zwischen Juden und Nichtjuden gemacht. In dieser Hinsicht war alles in Ordnung. Als ich nach Kiew kam, wohnte ich dort zusammen mit jungen Ukrainern in einem Wohnheim, und das Verhältnis zu ihnen war gut.«

Mein Großvater über seine Erfahrung mit Antisemitismus und Pogromen in Łódź (Kiewen, 12. August 2005 (Kiewen))

»Ich ging zusammen mit ukrainischen Kindern in die Schule. Ich war ein guter Schüler und hatte auch deshalb sehr gute Freunde dort. Dennoch wurden einige meiner Mitschüler nach dem Ausbruch des Krieges Schürzenmänner. Sie hatten wohl tief in ihren Seelen doch etwas gegen die Juden. Diese Leute verrieten die Juden an die Deutschen, bewachten sie auf dem Weg zu den Erschießungen. Ein Physiklehrer aus unserer Schule hat auch mit den Deutschen kollaboriert.«

David Weizmann über Antisemitismus und Kollaboration  
in einem Interview, 2. November 2005 (Kiewen)